

Katharina Wiefel-Jenner

Ökumenische Bibelwoche 2020/2021

# Jesus begegnen

Auslegungen zu sieben Abschnitten  
aus dem Lukasevangelium



EVANGELISCHE KIRCHE  
IN MITTELDEUTSCHLAND



# „Maria und Elisabeth“

Betrachtung von Johannes Beer zum Bild von Christiane Oellerich zu Text 1 der Bibelwoche: Lukas 1,39–56

Dieses Bild von Christiane Oellerich ist recht hell. Sofort treten zwei senkrechte Formen hervor. Durch den hellblauen Hintergrund und die in Blauschattierungen gehaltenen Formen bestimmt die Farbe Blau die Arbeit. Die linke Form ist heller als die rechte. Beide haben ihre Fortsetzung in einem hellen Streifen, der sich in Gelb-, Orange- und Rottönen nach oben zieht. Oder er kommt von oben und durchdringt diese durchbrochenen Formen, fließt geradezu in sie hinein und leuchtet mit seinen strahlenden Farben durch die Formen und scheint sie auszufüllen. Die Formen wiederum öffnen sich zueinander hin. Zarte Linien verbinden sie miteinander, während jeweils nach außen hin die Formen geschlossen wirken. Im oberen Bilddrittel schweben helle, blattähnliche Elemente. Sie sind in Weiß, Gelb, Rot und auch Blau gehalten.

Natürlich ist hier nicht wirklich Gegenständliches auf dem Bild zu erkennen. Auch Maria und Elisabeth sind weder als typisch menschliche Figuren noch mit Händen und Füßen und Gesichtern zu sehen. Und doch werden für mich auf dem Hintergrund des Lukas-textes im Betrachten die beiden Formen zu Maria und Elisabeth. Die linke ist dann Maria: Die hellere blaue Marienfarbe macht es schon deutlich. Und wir

meinen ein über den Kopf gezogenes langes Gewand angedeutet zu sehen. Die rechte ist dann Elisabeth, deren dunklere Farbe das Gewand einer älteren Frau symbolisiert. Die beiden sind einander zugewandt. Zwischen ihnen – die Verbindungen der Formen machen es deutlich – geschieht ein einzigartiger Dialog. Beide sind dabei von oben mit diesem Lichtstreifen erfüllt. Der Heilige Geist kommt, fast an Pfingstbilder erinnernd, in diesem Lichtstreifen, der ja auch die Farbe der Flammen hat, und erfüllt die beiden Damen. Er ist in sie ausgegossen, sodass sie von innen heraus leuchten. Die Beziehung der beiden hat auf diesem Bild etwas Direktes und Intimes, aber die hellen Formen, die über ihnen schweben, symbolisieren für mich die gesagten Worte. Hier steigt der Lobgesang auf und ist in der Welt. Er ist mehr als das einmalige Gespräch der beiden. Seine Teile strahlen ebenfalls in den Farben des Heiligen Geistes.

*Christiane Oellerich wurde 1957 in Bremerhaven geboren. Von 1977 bis 1983 hat sie an der Hochschule der Künste in Berlin studiert, wo sie zuletzt Meisterschülerin bei Hans-Jürgen Diehl war. Sie lebt und arbeitet in Langen bei Bremerhaven.*

Herausgegeben vom Gemeindedienst  
der Evangelischen Kirche in Mittel-  
deutschland (EKM) in Zusammen-  
arbeit mit der Arbeitsgemeinschaft  
Missionarische Dienste  
der Evangelischen Kirche  
in Deutschland (AMD)

Redaktionelle Bearbeitung:  
Matthias Ansorg  
Umschlaglayout: Andreas Sonnhüter  
Innenseitenlayout und Satz:  
[www.ronald-reinicke.de](http://www.ronald-reinicke.de)  
Gesamtherstellung:  
fehldruck GmbH Erfurt  
Auflage:  
15.000

Bezug über Gemeindedienst der EKM  
Zinzendorfplatz 3 „Alte Apotheke“  
99192 Neudietendorf  
[gemeindedienst@ekmd.de](mailto:gemeindedienst@ekmd.de)  
Telefon: 03 62 02–77 17 90  
Telefax: 03 62 02–77 17 98  
[www.gemeindedienst-ekm.de](http://www.gemeindedienst-ekm.de)

**Katharina Wiefel-Jenner**

# **Jesus begegnen**

**Auslegungen zu sieben Abschnitten  
aus dem Lukasevangelium**

## **Angaben zu Texten, Liedern und Titelbild in diesem Heft**

### **Bibeltexte der Einheiten 1–7 und Psalm zur Bibelwoche**

Neue Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen

Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft

Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

### **Titelbild/Bild Umschlag innen**

Christiane Oellerich: „Maria und Elisabet“, 2018,

Mischtechnik auf Papier, 38,8 x 36,8 cm.

### **Bildmeditation**

Pfarrer Johannes Beer, Herford

### **Lied zur Bibelwoche**

Lobe den Herrn, meine Seele

Text: Norbert Kissel (nach Psalm 103)

Musik: Norbert Kissel

© 1991 SCM Hänssler, Holzgerlingen

Wir danken allen Partnern für die freundlichen Genehmigungen.

### **Angabe der Lieder aus folgenden Liederbüchern:**

Evangelisches Gesangbuch . . . . . EG

Gotteslob . . . . . GL

Liederbuch der Evangelischen Studierendengemeinden

in Deutschland „Durch Hohes und Tiefes“ . . . . . HuT

# Einleitung

## Liebe Bibelwochenfreundinnen und Bibelwochenfreunde!

Lange bevor das Covid-19-Virus die Welt in Beschlag genommen hat, war festgelegt worden, dass im Mittelpunkt der Bibelwoche 2020/21 Texte zu Begegnungen aus dem Lukasevangelium stehen sollten. Unser normales Leben kam im Frühjahr 2020 fast zum Erliegen. Und auch in den Kirchengemeinden hat sich vieles vollkommen verändert.

Inzwischen können wir Gottesdienste wieder zusammen in den Kirchen feiern. Viele andere Gemeindeveranstaltungen fallen jedoch aus oder sind ins Internet ausgelagert. Für Begegnungen müssen wir Abstand halten und in der Öffentlichkeit tragen wir Masken.

Biblische Texte, in denen es um Begegnungen geht, klingen in einem Alltag unter Masken anders. Die Auslegungen zu den sieben Abschnitten aus dem Lukasevangelium versuchen nun, den Kern der Begegnung – ob mit Masken oder unverhüllt – in den Blick zu nehmen. Jede Auslegung geht zunächst dem nach, was in der vom Evangelisten geschilderten Begegnung geschehen ist. In einem zweiten Abschnitt steht im Zentrum, was sich für diejenigen ändert, die Jesus begegnen. Bei allen Texten ist zu beobachten, dass die Begegnung mit

Jesus das Alte verändert und alles neu wird. Der dritte Abschnitt enthält einen Impuls zum persönlichen Weiterdenken und eine Anleitung, die Begegnung mit Jesus im eigenen Leben zu suchen.

Die Ökumenische Bibelwoche lebt von der Begegnung mit Jesus, aber auch von der Begegnung in der Gemeinde. Es ist davon auszugehen, dass auch im kommenden Winter die vertrauten Gemeindeveranstaltungen und Bibelgespräche noch nicht wieder durchweg wie gewohnt stattfinden können. Daher sind die Auslegungen in diesem Heft stärker als sonst für den persönlichen Gebrauch, die persönliche Betrachtung und individuelle Beschäftigung mit den Bibeltexten gedacht.

Für das gemeinsame Nachdenken und Sprechen über die sieben Abschnitte aus dem Evangelium enthält das Heft außerdem Ideen für eine „Bibelwoche auf Abstand“. Auf diese Weise sollen Bibelwochengespräche zu den ausgewählten Abschnitten stattfinden, obwohl man evtl. nicht in der Gemeinde zusammenkommen kann. Für fast alle Gespräche bleiben die Teilnehmenden in ihrem Zuhause und sind per Telefon, E-Mail und Brief mit den anderen im

Kontakt. Nur bei zwei Texten ist ein Internetzugang nötig, weil hier über eine Videokonferenz das Gespräch geführt und die Gemeinschaft hergestellt wird. Zum Ende der Bibelwoche soll es einen gemeinsamen Emmausweg mit einer Feier des Heiligen Mahles geben.

Jesus ist immer wieder auf überraschende und ungewöhnliche Weise denen begegnet, die ihm dann gefolgt sind. Die Begegnung mit ihm verändert das Leben. Wir sind zwar durch ein Virus gezwungen, manche vertrauten Formen in der Gemeinde aufzugeben. Und auch die Art und Weise, wie wir unser Miteinander leben, hat sich verändert. Jesus aber nutzt alle Möglichkeiten, damit wir ihm begegnen. So hoffe ich, dass die Vorschläge für eine andere Weise des Bibelwochengesprächs eine Hilfe für die Begegnungen miteinander und mit Jesus sind.

Mögen Sie in Gesundheit und mit Freude zur Ökumenischen Bibelwoche 2020/21 zusammenkommen – auf welche Weise auch immer dies geschieht.

Berlin, Juli 2020

*Katharina Wiefel-Jenner*

# Hüpfen und Hoffen

Lukas 1,39–56

## Maria und Elisabeth

<sup>39</sup>Nicht lange danach machte sich Maria auf den Weg ins Bergland von Juda. So schnell sie konnte, ging sie in die Stadt, <sup>40</sup>in der Zacharias wohnte. Sie betrat sein Haus und begrüßte Elisabeth. <sup>41</sup>Als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabeth mit dem Heiligen Geist erfüllt <sup>42</sup>und rief laut: »Du bist die gesegnetste aller Frauen, und gesegnet ist das Kind in deinem Leib! <sup>43</sup>Doch wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? <sup>44</sup>In dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. <sup>45</sup>Glücklich bist du zu preisen, weil du geglaubt hast; denn was der Herr dir sagen ließ, wird sich erfüllen.« <sup>46</sup>Da sagte Maria: »Von ganzem Herzen preise ich den Herrn, <sup>47</sup>und mein Geist jubelt vor Freude über Gott, meinen Retter. <sup>48</sup>Denn er hat mich, seine Dienerin, gnädig angesehen, eine geringe und unbedeutende Frau. Ja, man wird mich

glücklich preisen – jetzt und in allen kommenden Generationen. <sup>49</sup>Er, der Mächtige, hat Großes an mir getan. Sein Name ist heilig, <sup>50</sup>und von Generation zu Generation gilt sein Erbarmen denen, die sich ihm unterstellen. <sup>51</sup>Mit starkem Arm hat er seine Macht bewiesen; er hat die in alle Winde zerstreut, deren Gesinnung stolz und hochmütig ist. <sup>52</sup>Er hat die Mächtigen vom Thron gestürzt und die Geringen emporgehoben. <sup>53</sup>Den Hungrigen hat er ›die Hände‹ mit Gutem gefüllt, und die Reichen hat er mit leeren Händen fortgeschickt. <sup>54</sup>Er hat sich seines Dieners, ›des Volkes‹ Israel, angenommen, weil er sich an das erinnerte, was er unseren Vorfahren zugesagt hatte: <sup>55</sup>dass er nie aufhören werde, Abraham und seinen Nachkommen Erbarmen zu erweisen.« <sup>56</sup>Maria blieb etwa drei Monate bei Elisabeth und kehrte dann nach Hause zurück.

## **Maria, Elisabeth, ein Gruß und ein Lied**

### **Was geschah im Haus von Zacharias und Elisabeth?**

Zwei Frauen begegnen einander. Zwei schwangere Frauen treffen sich. Die eine ist jung, die andere nicht mehr ganz so jung. Täglich geschieht dies. Überall auf der Welt besuchen sich Frauen, um einander vom eigenen Glück zu erzählen, um miteinander ihre Sorgen zu teilen, um einander zu trösten, einander zu helfen, füreinander da zu sein. Sie begrüßen einander. Sie lächeln sich gegenseitig an. Sie rufen den Namen der anderen mit Freude aus. Sie laufen aufeinander zu. Sie umarmen sich. Sie haken sich unter. Sie sprechen und sprechen. Der Fluss der Worte versiegt so schnell nicht. Mitten in der alltäglichen Welt wächst eine Insel aus Vertrautheit und Verbundenheit. Zu allen Zeiten begegnen sich Freundinnen und Verwandte und bauen gemeinsam an dieser Insel der Zusammengehörigkeit.

So begegnet Maria ihrer Vertrauten und Freundin Elisabeth. Maria hat tausend Gründe, Elisabeth zu besuchen. Jeder ist bedeutsam genug, um eine anstrengende Reise von Nazareth in Galiläa nach Judäa zum Haus des Zacharias anzutreten. Maria ist schwanger, und auch Elisabeth ist schwanger. So alltäglich es ist, dass Frauen Kinder erwarten, so ungewöhnlich sind doch diese beiden Schwangerschaften. Die eine Frau ist zu jung für ein Kind, die andere zu alt. Außergewöhnlich ist das Geschehen jedoch auch für die ganze Welt. Im Leben von diesen beiden Frauen verbirgt sich Gottes Eingreifen. Sie hatten es mit den eigenen Ohren gehört. Engel waren da und nun spüren sie es im eigenen Leib,

dass Gott in ihnen und durch sie wirkt und sich in dieser Welt Raum schafft.

Das Kind der Elisabeth hüpfte vor Freude. Was alle anderen von außen nicht erkennen können, wissen diese zwei Schwangeren. Unvorstellbare Freude löst das Kind der Maria schon jetzt aus, obwohl es noch vor den Augen verborgen ist. Die Begegnung der beiden Frauen ist vom ersten Moment an von diesem Wissen durchdrungen: Gott handelt an ihnen und durch sie. Unvorstellbare Freude wird mit den Kindern dieser beiden Frauen geboren. Diese Freude wird eines Tages vor allen Augen offen sein. Das noch nicht geborene Kind der Elisabeth macht nur den Anfang mit der überwältigenden Freude. Am Ende werden die hüpfen, die jetzt keine weiten Sprünge machen können. Das Elend dieser Welt bleibt keine ewige Last, die Armen werden vor Freude hüpfen und die Not abschütteln. Elisabeth hat bereits eine Ahnung davon und fasst diese Freude in die Worte ihres Grußes. Sie bejubelt Maria und ihr Kind mit Worten, die sich tief in das Gedächtnis der Menschheit eingegraben haben. Die Insel der Vertrautheit, die Maria und Elisabeth für sich aufbauen, wird zu einem Zufluchtsort für den Glauben. Generationen wiederholen die Worte der Elisabeth und lieben diesen Gruß, der zum Ausdruck ihrer Freude an dem Kind der Maria wird.

## || Maria singt davon, wie Gott alles neu macht

Maria und Elisabeth tragen Kinder in diese Welt, die alles neu machen. Auf der Insel ihrer wunderbaren Vertrautheit erleben Maria und Elisabeth im Voraus, wie Gott alles neu macht und das Vertraute umkehrt. Schon mit ihrer Begegnung im Haus des Zacharias beginnt das Neue, das Gott mit den Kindern von Elisabeth und Maria für die Welt will. An ihren Kindern wird für alle Welt sichtbar werden, dass Gott die Rangordnung in dieser Welt umkehrt. Johannes und Jesus sind die Kinder armer Leute, aber sie werden den Mächtigen entgegentreten. Sie werden mit Demut die Hochmütigen entlarven und den Gewalttätern die Stirn bieten. Sie werden Gottes Vorliebe für die Schwachen sichtbar machen und mit Worten und Taten die Menschen dazu locken, dem Gott Israels mehr zuzutrauen als den Herrschern über Geld und Waffen. Sie werden an Abraham erinnern und daran, dass der Gott Israels seine Versprechen hält. Johannes und Jesus werden zuerst Israel und dann aller Welt den Weg aus dem Schatten des Todes und hin zum Frieden weisen. Durch die Kinder von Maria und Elisabeth macht Gott die Schwachen stark und die Mächtigen schwach. So wie Elisabeth eine Ahnung von der Freude hat, die das Kind der Maria in die Welt trägt, so weiß auch Maria, dass Gott mit ihrem Kind alles neu macht. In Nazareth hatte der Engel es ihr verkündet. Als der Engel zu ihr kam, konnte sie nicht mehr als Ja zu dem sagen, was ihr geschieht. Erst als sie von Judäa zu Elisabeth kommt,

ist sie fähig, über Gottes Tun an ihr zu jubeln. Die Begegnung mit der anderen Frau und ihrer Vertrauten öffnet ihren Mund und ihr Herz. Sie braucht die Gemeinschaft mit ihrer Freundin, um Gottes Wirken laut zu loben. Die Insel der Vertrautheit und Begegnung mit Elisabeth ist der Ort der Freude über Gott, über das Kind und über die Zukunft, die mit ihrem Kind beginnt. Bei Elisabeth kann ihre Seele besingen, was Gott an Großem tut. Ihre Freude über Gott hat einen Ort, und das ist der Ort, an dem ungeteiltes Vertrauen und der Glaube zusammenkommen. Elisabeths Worte werden seit Jahrhunderten Tag für Tag wiederholt. Auch die Worte Marias wurden zum Lied, das täglich angestimmt wird. Gestern und heute und so lange Menschen dem Sohn der Maria vertrauen, werden Marias Worte Abend für Abend gesungen. Die Insel der Verbundenheit, die Maria und Elisabeth bewohnen, ist durch Marias Loblied ein Trostort und ein Kraftort für den Glauben vieler.



## Ein Impuls zum Weiterdenken

Maria und Elisabeth begrüßen einander. Der Gruß ist Freundlichkeit und Freude. Er ist Einladung, sich der Gegenwart Gottes zu erinnern. Wenn wir einander grüßen, geben wir einander die Hand, umarmen einander. In den Zeiten von erzwungenem Abstand werden die Ellbogen zum Gruß sacht aneinandergestoßen. Man verbeugt sich voreinander, hält vor die Brust die gegeneinander gelegten Hände oder man winkt sich zu. Der Gruß bleibt, und je gefährlicher die Zeiten sind, desto be-

deutsamer ist der Gruß. Wir brauchen es, einander zu grüßen, um einander zu vertrauen, gemeinsam Sorgen zu tragen, das Glück und den Glauben zu teilen. Maria und Elisabeth grüßen einander und vergewissern sich gegenseitig, wie Gottes Eingreifen die Welt verändert. Sie haben einander, um wahrzunehmen, was Gott tut und darüber zu jubeln. Sie brauchen die anderen.

Wen brauchen wir, um Gott wahrzunehmen und Gott zu loben? Wie begrüßen wir einander?



## Jesus begegnen

Ich höre den Klang der Stimmen, die mir vom Glauben erzählt haben. Ich erinnere mich an die Begegnungen, die mein Herz höherschlagen ließen. Ich erinnere mich an Worte, die mein Innerstes berührt haben. Ich erinnere mich an die Lieder, die ich lauthals gesungen habe. Ich singe und bete. Ich buchstabiere die Worte, mit denen andere vor mir Gott gelobt haben. Ich lobe Gott.

## Gebet

Wunderbarer Gott, du kommst zu uns.  
Du machst alles neu.  
Beginne heute damit.  
Du bist deinen Versprechen treu.  
Erinnere dich daran,  
dass die Hungrigen Gerechtigkeit brauchen.  
Du bist der Atem unseres Glaubens.  
Sing mit uns vom Frieden und vom Sieg über den Tod.  
Dir vertrauen wir uns an,  
heute und alle Tage.  
Amen.

<b>Lieder</b>	<b>EG</b>	<b>GL</b>	<b>HuT</b>
Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen	272	400	
Du meine Seele, singe	302		
Hoch hebt den Herrn mein Herz	309		
Halleluja, wir loben dich			94
Den Herren will ich loben	◆ 604	395	
Magnificat (Kanon)	◆ 605	390	7

◆ Anhang Bayern/Thüringen



## **BIBELWOCHE AUF ABSTAND**

### **Telefongespräche zu zweit**

#### **Voraussetzungen**

Die Teilnehmenden haben einen Telefonanschluss.

Jeweils zwei Teilnehmende bilden ein Team und verabreden sich für ein Telefongespräch von ca. einer halben Stunde. Sie erhalten einen Vorschlag für den Ablauf des Telefonats.

#### **Drei Schritte**

1. Jede\*r liest der/dem anderen den Bibeltext vor (aus der eigenen Bibel oder aus dem Teilnehmerheft).
2. Austausch über drei Themen oder Fragen
  - a) Was für eine Hoffnung bewegt die beiden Frauen?
  - b) Ist meine Hoffnung so stark wie die der beiden Frauen?  
Worauf hoffe ich?
  - c) Was erhoffe ich von Gott und wofür lobe ich Gott?
 Für jede Frage bzw. jedes Thema schreiben beide Teilnehmende ein Wort auf.
3. Die Leitung sammelt die Worte ein (per Telefon/E-Mail etc.). Alle Worte werden zusammengestellt (auf ein Blatt oder in einer Datei z.B. als Wordcloud) und werden zusammen mit dem Gebet aus dem Teilnehmerheft (ergänzt um Wochenspruch oder Herrnhuter Losung) und einem Dank fürs Mitmachen (ggf. ergänzt um Ankündigungen oder Nachrichten aus der Gemeinde) allen zugeschickt, die an den Telefongesprächen beteiligt waren.

# Rufen und Berufen

## Lukas 5,1–11

### Der Fischzug des Petrus

<sup>1</sup>Eines Tages stand Jesus am See Genesaret; eine große Menschenmenge drängte sich um ihn und wollte das Wort Gottes hören. <sup>2</sup>Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und reinigten ihre Netze. <sup>3</sup>Jesus stieg in das Boot, das Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit auf den See hinauszufahren. So konnte er im Boot sitzen und von dort aus zu den Menschen sprechen. <sup>4</sup>Als er aufgehört hatte zu reden, wandte er sich an Simon und sagte: »Fahr jetzt weiter hinaus auf den See; werft dort eure Netze zum Fang aus!« <sup>5</sup>Simon antwortete: »Meister, wir haben uns die ganze Nacht abgemüht und haben nichts gefangen. Aber weil du es sagst, will ich die Netze auswerfen.« <sup>6</sup>Das taten sie dann auch, und sie fingen eine solche Menge Fische, dass ihre Netze zu reißen begannen. <sup>7</sup>Deshalb winkten sie den Fischern im anderen Boot, sie sollten

kommen und mit anpacken. Zusammen füllten sie die beiden Boote, bis diese schließlich so voll waren, dass sie zu sinken drohten. <sup>8</sup>Als Simon Petrus das sah, warf er sich vor Jesus auf die Knie und sagte: »Herr, geh fort von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.« <sup>9</sup>Denn ihm und allen, die bei ihm »im Boot« waren, war der Schreck in die Glieder gefahren, weil sie solch einen Fang gemacht hatten, <sup>10</sup>und genauso ging es Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, die zusammen mit Simon Fischfang betrieben. Doch Jesus sagte zu Simon: »Du brauchst dich nicht zu fürchten. Von jetzt an wirst du ein Menschenfischer sein.« <sup>11</sup>Da zogen sie die Boote an Land, ließen alles zurück und schlossen sich ihm an.

## Jesus, eine Menschenmenge und drei Fischer

### Was geschah am See Gennesaret?

In Kapernaum begegnet Jesus den Menschen, mit denen er zusammen unterwegs sein möchte. Hier findet er diejenigen, die ihm zur Seite stehen und ihm helfen werden. Von hier aus bricht Jesus auf, hierhin kehrt er immer wieder zurück. Hier erwarten ihn nicht nur Menschen, die von ihm geheilt werden wollen. Hier laufen ihm nicht nur die entgegen, die ihn bedrängen und nur auf ihre eigene Not schauen. In Kapernaum leben auch die, die ihrerseits für Jesus da sein wollen: seine Unterstützer\*innen, seine Freunde, Freundinnen, Schüler, die Jünger. Simon lebt hier mit seiner Frau, seiner Schwiegermutter und seiner Familie. Hier arbeiten Simon, Jakobus und Johannes als Fischer. Der See Gennesaret ermöglicht ihnen ein bescheidenes Einkommen. Sie sind keine Hungerleider oder Tagelöhner. Sie besitzen Boote, Netze und Häuser. Diesen Fischern begegnet Jesus also in Kapernaum. Von Simon und seinen Freunden lässt er sich helfen. Auf sie verlässt er sich. Sie fahren ihn auf den See hinaus, damit die Menschenmenge ihn nicht bedrängen kann. Sie geben ihm ein Boot, das Jesus als Lehrstuhl benutzt. Sie helfen Jesus. Ganz selbstverständlich verschaffen sie ihm einen kleinen Schutzraum. So wie Jesus für die Kranken da ist, sind sie für Jesus da. Daran ändert auch Jesu befremdliche Aufforderung, am Tag zum Fischfang hinaus auf den See zu fahren, nichts. Sie stehen zu Jesus. Für ihn sind sie sogar bereit, die eigenen Berufsüberzeugungen zu ignorieren. Der erfahrene Fischer Simon zögert zwar nicht, gibt

aber trotzdem zu erkennen, wie absurd Jesu Idee ist. Zu Simons Berufskompetenz gehört es, nicht am hellen Tag zu fischen. Gefischt wird nachts. Simon und seine Freunde nutzen große Schleppnetze, die sie auf den See werfen. Die Fische können am Tag die Netze erkennen, wenn das Sonnenlicht auf den See fällt. Am Tag begeben sich die Fische nicht in die ausgebreiteten Fallen. Die Fischer brauchen die Dunkelheit und arbeiten nachts. Zur Professionalität der Fischer gehört es außerdem, dass man nicht allein auf den See fährt. Man braucht zwei Boote, um den Fang aus dem Wasser zu holen. Zwölf bis vierzehn Menschen sind zum Einholen der gefüllten Netze nötig. Auf Jesu Bitte hin handeln Simon, Jakobus und Johannes gegen die Regeln des eigenen Berufes und werden durch einen wunderbaren Fischfang belohnt.

Bisher hatte Jesus gepredigt, Kranke geheilt, gelehrt. Er hatte sich als Prophet und Arzt gezeigt. Wer ihm begegnete, erlebte einen außergewöhnlichen Menschen. Mit dem, was nun geschieht, zeigt Jesus, dass er nicht nur ein außergewöhnlicher Lehrer ist. Die Menschen, an denen ihm besonders liegt und mit denen er zusammenwirken will, sollen erkennen, wer er ist. Und sie werden gewahr, dass sie nicht nur einem Arzt und Propheten geholfen haben. Sie erleben ein Wunder, und das ist größer als alles, was sie zuvor erlebt haben. Das Wunder ist wichtiger als alle Hilfe, die Jesus ihnen gegeben hatte, und wichtiger als alle Unterstützung, die sie Jesus

geben konnten. Sie erleben, wie ihnen in Jesus Gott begegnet. Gottes Nähe zu erleben, lässt sie erstarren. Sie spüren, wie klein und unzulänglich sie sind. Aus dieser Erstarrung befreit Jesus sie mit den gleichen Worten wie die Engel bei der Ankündigung seiner Geburt und in der Weihnachtsnacht. „Fürchtet euch nicht!“, sagt Jesus. Und dann fügt Je-

sus noch einen einfachen Satz hinzu. Er beruft Simon ohne große Worte, ohne genaue Handlungsanweisung, ohne Befehlston. Jesus sagt nichts weiter als: „In Zukunft wirst du Menschen fangen.“

## II Die Boote bleiben liegen und alles wird neu

Als Simon, Johannes und Jakobus von ihrer nächtlichen Arbeit zurückkehrten und noch aufräumten, ahnten sie nicht, dass sich noch am gleichen Tag ihr Leben von Grund auf ändern würde. Jesus nimmt ihre Hilfe in Anspruch und dann verändert er alles. Mitten in ihren Alltag hinein tritt Jesus, und alles wird neu. Simon und die beiden anderen haben allerdings auch das Ihre getan, dass Jesus ihrem Leben eine neue Richtung gibt. Sie haben sich Jesus mit ihrer Professionalität als Fischer zur Verfügung gestellt und dabei trotzdem nicht an dem Alten festgehalten. Sie tun Neues, weil Jesus es sagt. „Auf dein Wort hin“, sagt Simon, und das ist Grund genug. Sie nutzen ihre Netze, ihre Boote, ihre Technik, ihre Kenntnisse vom See. Sie arbeiten auf vertraute Weise zusammen. Von außen betrachtet, tun sie das Gleiche wie immer, aber ihre innere Haltung ist neu. Sie tun es, weil sie Jesu Worte gehört haben. Genau das will Jesus. Darauf setzt er. „Von jetzt an wirst du Menschenfischer sein“, sagt er zu Simon und will, dass Simon seine Berufserfahrung, seine Technik, seine Professionalität dazu nutzt, Jesus zu unterstützen.

Simon, Jakobus und Johannes bleiben in ihrem Beruf und doch wird alles neu. Sie werden keine Boote und keine Netze mehr brauchen, aber ihre Kenntnisse, ihr Gespür, ihre Kollegialität und ihre Aufmerksamkeit für Wind und Wetter werden sie weiter brauchen. Sie werden Menschen für Jesus „fangen“.

Jesus hat nun in Kapernaum Menschen gefunden, die ihm helfen. Er ist nicht mehr allein, wenn er Wunder tut. Er ist nicht mehr allein, wenn die Kranken und Verzweifelten ihre Arme nach ihm ausstrecken und ihn berühren wollen. Er ist nicht mehr allein, wenn er predigt und Gottes Wort erklärt. Simon, Jakobus und Johannes sind bei ihm und helfen ihm mit ihren Fähigkeiten und ihrem Sachverstand, denn auch Jesus braucht Hilfe.



## Ein Impuls zum Weiterdenken

Es ist ein ganz normaler Morgen nach einer Nachtschicht. Jesus begegnet Simon, Jakobus und Johannes mitten in deren Berufsalltag. Diese Begegnung verändert ihren Beruf. Jesus beruft sie, und sie haben eine neue Berufung. Die Kompetenzen ihres alten Berufs benötigen sie weiter, aber sie setzen sie nun für ihren Glauben an Jesus ein.



## Jesus begegnen

Ich schaue auf meinen Alltag. Ich schaue auf meine Berufstätigkeit. Ich schaue auf meine Fähigkeiten. Ich schaue auf meinen Sachverstand.  
Womit kann ich Jesus helfen?

## Gebet

Jesus Christus, du kommst zu uns.  
Du machst alles neu.  
Du rufst uns.  
Öffne unsere Ohren, damit wir deinen Ruf hören.  
Du berufst uns.  
Nimm unsere Fähigkeiten und nutze sie für dich.  
Dir vertrauen wir uns an,  
heute und alle Tage.  
Amen.

Lieder	EG	GL	HuT
Agios o Theos	185.4		
Jesus, der zu den Fischern lief	313		
Gott verspricht: Ich will dich segnen	348		
In Gottes Namen fang ich an	494		
Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt	♦ 615	383	89
Wo Menschen sich vergessen		830	332

♦ Anhang Bayern/Thüringen



### Bibel teilen per Telefonkonferenz

#### Voraussetzungen

Die Gemeinde hat einen Telefonkonferenzraum eingerichtet. Die Leitung des Bibelgesprächs sollte möglichst alle Teilnehmenden kennen. Da die Methode durch ein ruhiges Gespräch geprägt ist, eignet sie sich für eine Telefonkonferenz mit bis zu zwölf Personen.

Das Bibelgespräch folgt den üblichen Schritten von „Bibel teilen“. Die Leitung sorgt dafür, dass alle die Möglichkeit bekommen, sich zu beteiligen. Sie nennt die Abfolge zu Beginn und lädt jeweils zum nächsten Schritt ein.

1. Einladen: Wir begrüßen Christus. Wir werden uns bewusst, dass Gott in unserer Mitte ist. Die Leitung spricht ein Gebet.
2. Lesen: Wir lesen den Bibeltext.
3. Verweilen beim Gelesenen: Jede\*r nennt ein Wort oder einen Satz, der sie/ihn berührt.
4. Schweigen: Die Leitung nennt eine Zeitdauer für die Stille und lädt dazu ein, in der Stille sich für Christus zu öffnen und ihn sprechen zu lassen.
5. Teilen: Die Leitung lädt dazu ein, die Worte zu nennen, die beim Lesen/Hören und in der Stille besonders berührt haben. Jede\*r kann auch seine Gedanken zu den Worten mitteilen. Die Leitung achtet darauf, dass die Gesprächsanteile ausgewogen verteilt sind und keine engführenden Debatten entstehen. Es sollen keine Streitgespräche geführt werden.
6. Handeln: Die Leitung lädt dazu ein, die Frage zu bedenken: Was will Gott, das wir tun sollen? Welches Wort nehmen wir mit in unseren Alltag?
7. Beten: Die Leitung lädt zum gemeinsamen Gebet ein. Alle werden eingeladen, zum Gebet beizutragen. Die Leitung schließt das Gebet mit einer Fürbitte, dem Dank für das gemeinsame Hören auf das biblische Wort und dem Vaterunser.

Die Leitung beendet das Bibelgespräch per Telefonkonferenz mit einem Segen.

# Geben und Vergeben

Lukas 7,36–50

## Jesus und die Sünderin

<sup>36</sup>Ein Pharisäer hatte Jesus zu sich zum Essen eingeladen, und Jesus war gekommen und hatte am Tisch Platz genommen. <sup>37</sup>In jener Stadt lebte eine Frau, die für ihren unmoralischen Lebenswandel bekannt war. Als sie erfuhr, dass Jesus im Haus des Pharisäers zu Gast war, nahm sie ein Alabastergefäß voll Salböl und ging dorthin. <sup>38</sup>Sie trat von hinten an das Fußende des Polsters, auf dem Jesus Platz genommen hatte, und brach in Weinen aus; dabei fielen ihre Tränen auf seine Füße. Da trocknete sie ihm die Füße mit ihrem Haar, küsste sie und salbte sie mit dem Öl. <sup>39</sup>Als der Pharisäer, der Jesus eingeladen hatte, das sah, dachte er: »Wenn dieser Mann wirklich ein Prophet wäre, würde er die Frau kennen, von der er sich da berühren lässt; er wüsste, was für eine sündige Person das ist.«

<sup>40</sup>Da wandte sich Jesus zu ihm. »Simon«, sagte er, »ich habe dir etwas zu sagen.« Simon erwiderte: »Meister, bitte sprich!« – <sup>41</sup>»Zwei Männer hatten Schulden bei einem Geldverleiher«, begann Jesus. »Der eine schuldete ihm fünfhundert Denare, der andere fünfzig. <sup>42</sup>Keiner der beiden konnte seine Schulden zurückzahlen. Da erließ er sie ihnen. Was meinst du: Welcher von den beiden wird ihm gegenüber wohl größere Dankbarkeit empfinden?« <sup>43</sup>Simon antwortete: »Ich nehme an, der, dem er die

größere Schuld erlassen hat.« – »Richtig«, erwiderte Jesus. <sup>44</sup>Dann wies er auf die Frau und sagte zu Simon: »Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen, und du hast mir kein Wasser für meine Füße gereicht; sie aber hat meine Füße mit ihren Tränen benetzt und mit ihrem Haar getrocknet. <sup>45</sup>Du hast mir keinen Kuss zur Begrüßung gegeben; sie aber hat, seit ich hier bin, nicht aufgehört, meine Füße zu küssen. <sup>46</sup>Du hast meinen Kopf nicht einmal mit gewöhnlichem Öl gesalbt, sie aber hat meine Füße mit kostbarem Salböl gesalbt. <sup>47</sup>Ich kann dir sagen, woher das kommt. Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben worden, darum hat sie mir viel Liebe erwiesen. Wem aber wenig vergeben wird, der liebt auch wenig.« <sup>48</sup>Und zu der Frau sagte Jesus: »Deine Sünden sind dir vergeben.«

<sup>49</sup>Die anderen Gäste fragten sich: »Wer ist dieser Mann, der sogar Sünden vergibt?« <sup>50</sup>Jesus aber sagte zu der Frau: »Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden!«

## Jesus, ein Pharisäer und eine stadtbekannte Frau?

### Was geschah im Haus des Simon?

Im Haus des Simon begegnet Jesus Menschen, für die er im Mittelpunkt steht. Hier findet er diejenigen, die ihn sehen und mit ihm zusammen sein wollen. Hier kommen die zusammen, die bereit sind, Jesus bis auf den Grund ihrer Seele blicken zu lassen.

Da ist zum einen Simon. Und da ist zum anderen eine namenlose, aber stadtbekannte Frau. Simon lädt Jesus ein und gibt für ihn ein Essen. Simon sieht in Jesus einen Propheten Gottes. Wer einen Propheten einlädt, räumt ihm den wichtigsten Platz im eigenen Haus ein und hofft darauf, Gottes Wort zu hören.

Die Nachwelt schaut voller Vorurteile auf Simon, denn er ist Pharisäer. Man tut ihm allerdings Unrecht, denn Jesus suchte das Gespräch mit den Pharisäern. Die Pharisäer wollten mit ihrem Leben Gott die Ehre geben und Gottes Wort in ihrem Leben verwirklichen. Sie waren nicht die Feinde Jesu, sondern Gläubige, mit denen Jesus und später auch die Jünger um den richtigen Weg des Glaubens gerungen haben.

Die Frau kommt ohne Einladung und ist plötzlich im Haus des Simon, als dieser mit seinem Ehrengast Jesus isst. Sie durchbricht einfach die Regeln der Gastfreundschaft. Bei einem Essen haben Frauen nichts zu suchen – erst recht nicht bei einem Mahl zu Ehren eines Gastes. Da bleiben die Männer unter sich, ruhen auf Liegen, essen, trinken und sprechen miteinander. Frauen bringen lediglich die Speisen. Der Name der Frau wird nicht erwähnt. Über sie wird

nur gesagt, dass sie ein unmoralisches Leben führt – was auch immer das heißen mag. Sie muss vermögend gewesen sein. Einer armen Frau wäre es unmöglich gewesen, ein Alabastergefäß mit kostbarem Salböl mitzubringen.

Jesus steht im Mittelpunkt. Ihm wollen sowohl Simon als auch die Frau begegnen. Was geschah, beschreibt der Evangelist so: Simon öffnet sein Haus für Jesus und bittet ihn direkt zu Tisch. Dann tritt die Frau in die Männerrunde und geht zum Fußende der Liege von Jesus. Sie weint und ihre Tränen tropfen auf die bloßen Füße Jesu. Sie küsst seine Füße, öffnet ihre Haare, trocknet Jesu tränennassen Füße. Sie bricht den Hals ihres Fläschchens mit Salböl ab, gießt das Öl auf Jesu Füße und salbt sie. Es wird atemlose Stille geherrscht haben, so überrascht waren alle, die anwesend waren. Der Auftritt der Frau war schockierend, und alle Anwesenden werden auf Jesus geschaut haben. Wie hätte Jesus reagieren sollen? Seine Füße wegziehen? Vom Mahl aufstehen und das Haus des Simon verlassen? Die Frau zurechtweisen? Hätte er Simon bitten können, sie wegzuschicken?

Nichts dergleichen tut Jesus. Er wendet sich stattdessen an seinen Gastgeber, jedoch nicht, um ihn an seine Gastgeberpflichten zu erinnern und ihn zu bitten, die Frau aus dem Haus zu weisen. Der Evangelist verrät zwar seinen Leserinnen und Lesern die unausgesprochenen Gedanken von Simon, aber die spielen letztlich keine Rolle. Jesus erzählt Simon vielmehr

eine kleine Geschichte über Schulden, über Liebe und Dankbarkeit und über die Gastfreundschaft. Diese Geschichte sagt alles darüber, wie Jesus auf die Menschen sieht, die ihm begegnen. Jesus erzählt von zwei Schuldner. Der eine schuldet anderthalb Jahresgehälter (500 Denare), der andere zwei Monatsgehälter (50 Denare). Schulden in dieser Größenordnung – gleichgültig ob 500 oder 50 Denare – sind bedrängend. Sie rauben den Schlaf und stürzen in Verzweiflung. Schulden dieses Ausmaßes dominieren alle Entscheidungen des Lebens. Aufatmen und neuen Lebensmut kann schöpfen, wem solche Schulden erlassen werden. Die Frage, welcher der beiden Schuldner dankbarer sein wird, braucht keine Antwort. Jesus müsste sie gar nicht stellen. Wie immer, wenn Jesus Geschichten erzählt, ist es entscheidend, wofür einzelne Elemente der Geschichte stehen. Die Schulden stehen für die Sehnsucht, gesehen und geliebt zu werden. Sie sind ein Bild für den großen, großen Abstand, den die Menschen zu Gott halten. Jesus rechnet damit, dass Simon nicht sofort versteht, wofür die Schulden stehen und was sie mit den Tränen der Frau zu tun haben.

So erklärt er ihm, was für die späteren Leserinnen und Leser keine Erläuterung mehr braucht. Jesus wählt den Wert von Geld, um Simon und allen, die ihm zuhören, eine Vorstellung davon zu vermitteln, wie lebenswichtig die Nähe zu Gott ist. Wenn die Schulden so groß sind, dass man nie mehr Hoffnung schöpfen kann, dann bleibt das ganze Leben düster. Wenn die Chance besteht, sich die Tränen der Verzweiflung aus den Augen zu wischen und aufzuatmen, dann beginnt das Leben von neuem. In besonders verzweifelten Situationen kommt es vor, dass Schuldner unter Tränen bitten, dass ihnen wenigstens ein Teil ihrer Schulden erlassen wird. Ist die Verzweiflung unermesslich, spielt Scham keine Rolle mehr und man tut etwas, das alle anderen peinlich oder sogar empörend finden. Die namenlose Frau fühlte sich so, dass sie gar keine Chancen mehr bei Gott hat und Simon sieht das genauso. Trotzdem hofft sie, mit ihren Tränen, mit ihrer Sehnsucht und ihrer Liebe ihre Lage zu ändern. Jesus zeigt auf die Frau und macht Simon deutlich, dass er zu klein von Gott denkt.

## II Die Frau geht in Frieden und alles wird neu

Mit der Geschichte über die Schuldner und mit seiner Erklärung hält Jesus Simon den Spiegel vor. Simon ist nur neugierig auf Gott. Er hat Jesus eingeladen, um den Propheten zu erleben und so auch von Gott zu hören. Seine Neugier ist nicht so brennend wie die Sehnsucht der Frau. Entsprechend sparsam ist er in seiner Zuwendung zu Jesus. Die Frau hat die Hoffnung auf Gott nicht aufge-

geben. Ihre Sehnsucht nach Gott und ihre Liebe zu Gott lassen sie alle Scham vergessen. Sie sieht in Jesus nicht nur den Propheten. Sie sieht in Jesus Gottes Gegenwart und ergreift die Chance, Jesus ihre Sehnsucht und Liebe zu Füßen zu legen. Sie handelt, wie es ein bitter verzweifelter Schuldner tut, um den Gläubiger zu erweichen. Weil sie in Jesus Gott erkennt, kann sie auch Jesu

Worte als die Befreiung erleben, die sie sich von Gott erhofft. Jesus schenkt ihr den Frieden, den in dieser Welt nur Gott geben kann. Sie hat ganz auf Gottes Liebe gesetzt und Jesus hat sie nicht enttäuscht. Sie kann aufatmen. Eigentlich erzählt der Evangelist die Geschichte nicht zu Ende. Sie endet mit Jesu Aufforderung „Geh in Frieden!“ Wir lesen nicht, was dann geschah. Ist die Frau gegangen? Hat Simon anschließend mit Jesus und den anderen Gästen

weiter gegessen? Der Evangelist erzählt davon mit Absicht nichts. Das Ende ist offen, damit wir zum Teil der Geschichte werden. Der Evangelist bietet uns Leserinnen und Lesern an, uns mit der Frau zu identifizieren und unsere Sehnsucht nach Gott ohne Scham zu zeigen. Die Geschichte endet nicht, weil nicht nur für die Frau alles neu wird, sondern für alle, die Jesus begegnen und ihre Liebe zeigen.

## Jesus begegnen

Ich schaue auf meine Sehnsucht nach Frieden und Liebe. Ich schaue auf meine Trauer. Ich schaue auf mein Versagen. Ich denke an die Tränen, die ich geweint habe. Ich halte Jesus meinen Glauben hin.

## Gebet

Jesus Christus, du kommst zu uns.  
 Du machst alles neu.  
 Du liebst uns.  
 Nimm unsere Liebe und nutze sie für dich.  
 Du bist der Friede, der die Welt verändert.  
 Schaffe dir Raum in uns und durch uns.  
 Dir vertrauen wir uns an,  
 heute und alle Tage.  
 Amen.

Lieder	EG	GL	HuT
Nun lob, mein Seel, den Herren	289		
Jesus nimmt die Sünder an	353		
Mir ist Erbarmung widerfahren	355		
Den Herren will ich loben	♦ 604	395	
Lass uns in deinem Namen, Herr	♦ 634	446	331
Ubi caritas et amor	♦ 651	445	133

♦ Anhang Bayern/Thüringen



### Bibelgespräch per Videokonferenz

#### **Voraussetzungen**

Die Gemeinde hat einen Videokonferenzraum (z.B. Zoom) eingerichtet und lädt zu einem Bibelgespräch per Internet ein.

Die Teilnehmenden verabreden sich dazu, während der Videokonferenz gemeinsam zu essen. Jede\*r hat ein Gedeck und eine kleine Mahlzeit vorbereitet. Es ist günstig, wenn sich einige bereits besser kennen, damit ein informelles Gespräch ohne Stocken beginnen kann.

Die Leitung öffnet den Konferenzraum und die Teilnehmenden betreten den Raum. Die Leitung lädt zum informellen Austausch ein. Die Teilnehmenden zeigen sich gegenseitig, was sie für die gemeinsame Mahlzeit vorbereitet haben. Die Leitung spricht ein Tischgebet.

Nachdem der erste Hunger gestillt ist, liest die Leitung den Bibeltext vor. Die Leitung fordert dazu auf, die Gründe für Simon und seine Einladung an Jesus zu überlegen. Gemeinsam wird überlegt, wie sich die Teilnehmenden fühlen würden, wenn sich plötzlich jemand in die Videokonferenz einschalten würde und alle Aufmerksamkeit auf sich zöge.

Es wird überlegt: Was will die namenlose Frau von Jesus? Warum handelt sie so, wie sie es tut? Was erreicht sie bei Jesus? Was bekommt Simon von Jesus? Hat er erreicht, was er mit seiner Einladung erreichen wollte?

Die Leitung fasst das Gespräch zusammen. Das Bibelgespräch endet mit Dankgebet und Segen. Der Videokonferenzraum bleibt so lange geöffnet, bis alle informellen Gespräche beendet wurden.

# Hören und Handeln

## Lukas 10,38–42

### Martha und Maria

<sup>38</sup>Als Jesus mit seinen Jüngern weiterzog, kam er in ein Dorf, wo ihn eine Frau mit Namen Martha in ihr Haus einlud. <sup>39</sup>Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte ihm zu. <sup>40</sup>Martha hingegen machte sich viel Arbeit, um für das Wohl ihrer Gäste zu sorgen. Schließlich stellte sie sich vor Jesus hin und sagte: »Herr, findest du es richtig, dass meine Schwester mich die ganze Arbeit allein tun lässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen!« – <sup>41</sup>»Martha, Martha«, erwiderte der Herr, »du bist wegen so vielem in Sorge und Unruhe, <sup>42</sup>aber notwendig ist nur eines. Maria hat das Bessere gewählt, und das soll ihr nicht genommen werden.«

# Jesus, zwei Schwestern und die Sorge

## Was geschah im Haus der Martha?

Im Haus der Martha begegnet Jesus zwei Frauen. Er begegnet zwei Schwestern, die unabhängig und frei leben. Er trifft Frauen, die ohne Rücksicht auf andere entscheiden, was sie für Jesus tun und wie sie sich ihm zuwenden. Im Haus der Martha findet Jesus Maria, die ihm bedingungslos zuhört. Und er begegnet ihrer Schwester Martha, die in Gefahr ist, sich selbst zu verlieren. Im Haus der Martha begegnet Jesus Frauen, auf die er für seinen Weg zu den Menschen angewiesen ist und die er nicht entbehren kann. Er braucht diese Frauen, die sich um sein Wohlergehen sorgen und zugleich ganz auf seine Worte hören. Jesus braucht diese Schwestern.

Jesus kommt mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem in das Dorf, in dem die Schwestern Martha und Maria leben. Im Johannesevangelium spielt auch ihr Bruder Lazarus eine besondere Rolle. Im Lukasevangelium konzentriert sich der Evangelist ganz auf die beiden Schwestern. Ausdrücklich schreibt er von Marthas Haus. Sie ist die Hausherrin und die Bestimmerin. Das sagt bereits ihr Name, der aus dem Aramäischen stammt und übersetzt „Herrin“ heißt. Wie es ihrem Namen entspricht, ist sie diejenige, die einlädt oder den Zutritt zum Haus verweigert. Sie heißt willkommen und weist den Platz zu. Sie teilt die Arbeit ein. Martha ist keine nützliche Dienerin, über die man verfügen könnte und über die man hinwegsieht. Was sie tut, macht sie aus eigenem Entschluss. Für ihr Handeln hat sie Anspruch auf den Respekt, der in

der Schrift gefordert wird: „Eine Frau, die den HERRN fürchtet, soll man loben. Gebt ihr von den Früchten ihrer Hände, und ihre Werke sollen sie loben in den Toren!“ (Sprüche 31,30+31). Ganz Gastgeberin sorgt sie dafür, dass Jesus – und auch sein Gefolge – gut bewirtet werden. Die Fantasie von uns Leserinnen und Lesern ergänzt die sparsamen Worte des Evangelisten gerne so, dass Martha in der Küche verschwindet, am Herd steht und hin und her läuft. Aber nichts davon können wir im Evangelium lesen. Der Evangelist schreibt, dass Martha ganz davon in Anspruch genommen ist, Jesus zu dienen. Man könnte es auch so übersetzen: „Sie zerreißt sich“. Der Evangelist beschreibt damit weniger Marthas äußeres Tun als ihre innere Haltung. Martha ist keine zwischen Küche und Esstisch hin und her eilende Frau. Martha ist vielmehr mit ihrem Denken und Planen davon in Anspruch genommen, es Jesus gut gehen zu lassen. Sie widmet sich dem Organisieren für den Gast, aber ihre Aufmerksamkeit richtet sich nicht auf den Gast Jesus selbst. Ihre Schwester Maria geht ganz anders mit dem gemeinsamen Gast um. Auch ihre Haltung ist auf Jesus ausgerichtet, aber ihre innere und ihre äußere Haltung stimmen überein. Nichts will sie bei Jesus überhören, alles von Jesus will sie verstehen. Sie sitzt zu Jesu Füßen und hört ganz und gar auf die Worte Jesu. Das ist die Haltung von Schülern. Sie knien zu den Füßen der Lehrer. Maria ist Jesu Schülerin. Beide Schwestern achten auf Jesus, beide kon-

zentrieren sich mit ihrer Aufmerksamkeit darauf, für Jesus da zu sein. Martha zerreißt sich dabei in ihrer Sorge für das äußere Wohl Jesu und seiner Jünger. Maria beschränkt sich dagegen, blendet das Äußere aus und achtet nur auf Jesu Worte.

Als Hausherrin und Gastgeberin wendet sich Martha an Jesus. Er soll die Situation klären. Ginge es nur um die Hausarbeit für die Gäste, hätte sie sich

mit ihrer Schwester darüber verständigen können. Das Thema ist grundsätzlicher. Im Hintergrund steht folgende Frage: Was muss man tun, um zu Jesus zu gehören? Erwartet Jesus nicht eifrige und geschäftige Arbeit für ihn? Welche Art der Zuwendung steht Jesus zu? Haben Frauen genauso wie Männer das Recht, einfach nur zuzuhören und bei Jesus zu lernen?

## || Jesus antwortet und alles wird neu

Martha wünscht sich, dass Jesus für sie Partei ergreift. Diesem Wunsch verweigert sich Jesus. Er weist Martha aber nicht zurück. Jesus kritisiert Martha auch nicht, obwohl man seine Bemerkung so verstehen könnte. Er beschreibt nur, was er wahrnimmt. Er sieht, wie sehr sich Martha von Sorgen leiten lässt. Für sie stehen nicht seine Worte im Mittelpunkt. Der Dienst an ihm braucht aber die Aufmerksamkeit für seine Worte. Martha lässt sich davon ablenken, weil sie für Jesus alles richtig machen möchte. Sie hört Jesus zu, aber ihre Sorge ist wichtiger als das Hören. Das ist der Unterschied zu Maria, die sich ganz auf Jesus konzentriert. Mit seiner Antwort an Martha gibt Jesus zu verstehen, dass er beide Schwestern braucht. Beide sollen seine Worte weiterverbreiten. Maria verhält sich bereits wie eine Schülerin. Genau das will Jesus auch von Martha. Er sammelt Schülerinnen und Schüler um sich, lehrt sie und will, dass sie später seine Lehre weitergeben. Beide Schwestern sollen seine Schülerinnen sein. Sie gehören zu Jesus und sollen das Evangelium verkündigen. Jesu Worte über die Wahl, die Martha getroffen hat, löste immer wieder Be-

fremden aus. Hat Maria nun das Bessere oder das Gute gewählt? In wichtigen Handschriften des Lukasevangeliums sagt Jesus: „Maria hat das Gute gewählt.“ Die Verwirrung darüber lässt sich auflösen, wenn man Jesu Aussage auf die innere Haltung von Martha und Maria bezieht. Hierfür hat Jesus eine klare Position. Konzentriertes Lernen und Hören auf Jesus ist auch für das Handeln unverzichtbar. Der Evangelist nutzt das gleiche Wort für Marthas Tun, mit dem die Zuwendung der ersten Gemeinde zu den Armen und Schwachen in der Apostelgeschichte beschrieben wird. Was Martha macht, ist Diakonie. Die Diakonie braucht die Hingabe an das Hören auf Jesu Wort. Marthas Bitte sorgt dafür, dass Jesus erklärt, welche Haltung er sich von denen wünscht, die in seinem Namen handeln. Es geht nicht nur darum, gastfreundlich zu sein, anderen zu essen zu geben und sie zu pflegen. Der Dienst an anderen braucht die Aufmerksamkeit für Jesus, wie sie Maria zeigt. Es gibt kein Handeln oder Hören, sondern Handeln und Hören gehören zusammen. Das ist die neue Lehre Jesu. Sie macht das Hören neu und auch das Handeln.



## Ein Impuls zum Weiterdenken

Martha und Maria waren auch nach Ostern wichtige Mitglieder der ersten Gemeinde des Auferstandenen. Sie haben die Worte Jesu verkündigt. Frauen haben in der Gemeinde immer eine bedeutende Rolle gespielt. Und die Kirche Jesu Christi braucht Frauen wie sie zu allen Zeiten. Ihre Gaben und Fähigkeiten sind unverzichtbar. Deswegen übernehmen sie eine Fülle von Aufgaben. Über der vielen gleichzeitig zu erledigenden Arbeit drohen sie sich zu zerreißen. Aber Jesus will nicht, dass sie in der Sorge für die Gemeinde ihn selbst aus dem Blick verlieren.



## Jesus begegnen

Ich schaue auf mein Engagement in der Gemeinde. Ich schaue auf meine Aufgaben. Ich schaue auf meine Überforderung und meine Unruhe. Ich denke daran, wie schön es ist, einfach nur zu hören und zu lernen. Ich setze mich und lese Jesu Worte.

## Gebet

Jesus Christus, du kommst zu uns.  
Du machst alles neu.  
Deine Worte verändern die Welt.  
Beginne mit uns und verändere uns.  
Du willst, dass wir uns für das Gute entscheiden.  
Hilf uns dabei.  
Dir vertrauen wir uns an,  
heute und alle Tage.  
Amen.

Lieder	EG	GL	HuT
Wohl denen, die da wandeln	295	543	
Alles ist an Gottes Segen	352		
Aller Augen warten auf dich, Herre	461	717	
Lass dich, Herr Jesu Christ	496		
Herr, gib uns Mut zum Hören	♦ 588	448	219
Du schenkst uns Zeit	♦ 592		

♦ Anhang Bayern/Thüringen



### Impulse per Brief oder E-Mail

#### Voraussetzungen

Briefe bzw. E-Mails werden ausgetauscht.

Alle Interessierten melden sich bei der Leitung. Sie bekommen an drei Tagen jeweils einen Brief bzw. eine E-Mail mit einem Impuls für den Tag.

#### 1. Tag – Lukas 10,38 und 40

Ich stelle mir vor: Jesus kommt mit seinen Jüngern zu mir nach Hause. Wie begrüße ich Jesus? Wie empfangen ich Jesus in meinem Haus? Was tue ich? Womit bewirte ich? Worauf achte ich? Was wünsche ich mir von Jesus? – Ich notiere einen Gedanken.

#### 2. Tag – Lukas 10,39

Ich stelle mir vor: Jesus kommt mit seinen Jüngern zu mir nach Hause. Ich stelle mir vor, dass ich mich einfach hinsetze und nichts weiter tue, als auf Jesus zu achten. Ich lese in der Bibel, z.B. das Evangelium der Woche, den Wochenspruch. Ich lese in den Psalmen. Ich lese Losung und Lehrtext für den Tag und bedenke, was ich gelesen habe. Ich stelle mir vor, dass meine Schwester (oder eine engagierte Frau aus meinem Umfeld) um mich herum ist und ich überlege, was sie von mir erwartet. – Ich notiere einen Gedanken.

#### 3. Tag – Lukas 10, 40–42

Ich überlege, ob ich eher eine Martha oder eine Maria bin. Ich stelle mir vor, was Jesus von mir erwartet. Ich überlege, was Jesus zu mir sagt. Was ist das „gute Teil“, das Jesus bei mir findet? Worüber würde sich Jesus bei mir freuen? – Ich notiere einen Gedanken.

Zu jedem Tag gehört am Ende des Briefes/der E-Mail ein Segenswunsch bzw. ein Gebet. Die Teilnehmenden werden am Beginn der drei Tage über den Ablauf informiert. Sie werden eingeladen, ihre notierten Gedanken per E-Mail oder Brief an die Leitung zu schicken – entweder jeden Tag oder am Ende der drei Tage. Wenn alle einverstanden sind bzw. wer damit einverstanden ist, überlässt es der Leitung, die mitgeteilten Gedanken an alle weiterzugeben. Die Leitung schickt eine Abschluss-E-Mail bzw. einen Abschlussbrief an alle und bedankt sich für die Teilnahme und fasst zusammen, was die Impulse ausgelöst haben. Dabei kann sie die wichtigsten Gedanken der Teilnehmer an alle weitergeben.

# Heilen und Danken

## Lukas 17, 11–19

### Die zehn Aussätzigen

<sup>11</sup>Auf seinem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. <sup>12</sup>Kurz vor einem Dorf kamen ihm zehn Aussätzige entgegen; sie blieben in einigem Abstand stehen <sup>13</sup>und riefen laut: »Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!«

<sup>14</sup>Jesus sah sie an und sagte zu ihnen: »Geht und zeigt euch den Priestern!« Auf dem Weg dorthin wurden sie gesund. <sup>15</sup>Einer von ihnen kam zurück, als er sah, dass er geheilt war. Er pries Gott mit lauter Stimme, <sup>16</sup>warf sich vor Jesu Füßen nieder und dankte ihm. Dieser Mann war ein Samaritaner. <sup>17</sup>Jesus aber sagte: »Sind denn nicht alle zehn gesund geworden? Wo sind die anderen neun? <sup>18</sup>Ist es keinem außer diesem Fremden in den Sinn gekommen, zurückzukehren und Gott die Ehre zu geben?« <sup>19</sup>Dann sagte er zu dem Mann: »Steh auf, du kannst gehen! Dein Glaube hat dich gerettet.«

## Jesus, zehn Geheilte und ein Samariter

### Was geschah mit dem Samariter?

Im Grenzland begegnet Jesus Menschen, die aus dem normalen Leben herausgefallen sind und die fast die Hoffnung aufgegeben haben, jemals wieder zurückkehren zu können. Hier findet Jesus die, die nicht mehr dazugehören und zu denen die anderen auf Abstand gehen. Hier finden ihn diejenigen, die nicht berührt werden sollen und die sich nichts sehnlicher wünschen, als einen Weg aus der Isolation zu finden. Im Grenzland verlassen sie ihre Quarantäne und hoffen auf Jesus.

Jesus ist im Grenzland zwischen Galiläa und Samaria unterwegs. Der direkte Weg von Kapernaum nach Jerusalem führt durch Samaria. Für Galiläer und Menschen aus Juda waren die Bewohner Samarias schwierige Nachbarn. Man lehnte sie ab. Die Bewohner von Samaria waren vermutlich die Nachkommen von den einfachen Israeliten, die nach dem Untergang des Nordreichs von den Assyrern nicht verschleppt worden waren und von den Menschen, die aus den anderen eroberten Gebieten von den Assyrern dort angesiedelt wurden. Seit dem babylonischen Exil und vor allem nach der Rückkehr aus dem Exil hatte man sich auseinandergelebt. Die Erfahrungen der Menschen und ihre Überlebenskämpfe waren einfach zu unterschiedlich. Auch die Samaritaner verehrten den Gott Israels, orientierten sich an den Erzvätern und Erzmüttern. Die Worte von Mose waren ihnen heilig, aber nicht die Prophetenbücher und die anderen biblischen Schriften. Sie hatten ihren eigenen Tempel und ihre

eigenen Priester auf dem Berg Garizim. Sie brauchten den Tempel und die Priester von Jerusalem nicht. Die Römer und Herodes ließen Samaria ihre religiöse Eigenständigkeit. Das vertiefte die Trennung und für die anderen Juden waren die Samaritaner zwar noch so wie Verwandte, aber sie waren Abgefalrene, die den rechten Weg des Glaubens verlassen hatten und nicht mehr dazugehörten. Deswegen war es auch bei einer Reise von Galiläa nach Jerusalem üblich, nicht den direkten Weg durch Samaria zu wählen. Im Grenzland war die Begegnung mit Samaritanern jedoch unvermeidlich. So trifft Jesus auf seinen Lehrreisen durch Galiläa immer wieder auf Samaritaner. Entsprechend weist der Evangelist in seinem Bericht von der Heilung der zehn Aussätzigen zunächst darauf hin, dass Jesus im Grenzgebiet unterwegs ist. Im Mittelpunkt steht eine Gruppe von zehn Menschen und ihre Hoffnung. Ob es Männer oder Frauen sind und woher die Zehn kommen, spielt noch gar keine Rolle. Sie leiden an Aussatz. Sie leben ganz offensichtlich in Quarantäne außerhalb der Siedlung, denn sie machen sich bei Jesus bemerkbar, bevor er in das Dorf kommt. Aussätzige haben Hautkrankheiten, die sie entstellen. Diese Krankheiten müssen nicht unbedingt ansteckend sein, aber die Veränderungen der Haut machten sie unrein. Wer unrein war, wurde vom Gottesdienst ausgeschlossen. Das bedeutet, dass Aussätzige wegen ihres Makels auch nicht mehr mit den anderen zusammenleben durften. Weil

Aussatz unrein machte, entschieden auch die Priester darüber, ob Betroffene als geheilt gelten konnten. Bevor sie in die Gemeinschaft zurückkehren durften, mussten sie sich aber einem Reinigungsritual unterziehen. Zum Schutz der Gesunden blieben die Kranken in Quarantäne und wurden auf Abstand von diesen mit dem Nötigsten versorgt. In der Regel wohnten sie in Gruppen. So waren sie vor Gewalt geschützt und konnten sich gegenseitig unterstützen. Waren sie unterwegs, warnten sie durch Geräusche oder Rufe vor sich selbst, damit man Abstand zu ihnen halten konnte, sich nicht ansteckte oder unrein würde.

Selbst wenn die Nachbarn und Verwandten einen versorgen und die körperlichen Einschränkungen nur leicht sind, so ist doch das Leben in Quarantäne bedrückend. Jede Möglichkeit, wieder unter Menschen zu kommen und in ein normales Leben zurückzukehren, ist willkommen. Gibt es nur den Hauch einer Chance, an ein Heilmittel zu gelangen, wird sie ergriffen. Die Nachricht von Jesu Heilungserfolgen hat sich her-

umgesprochen. Wie sollten die Zehn es also nicht versuchen, bei ihm Heilung zu finden? Sie rufen. Sie halten dabei den Sicherheitsabstand ein. Sie bringen Jesus nicht in Gefahr und hüten sich davor, wegen Missachtung von Quarantänebestimmungen bestraft zu werden. Sie haben nur die einfache Bitte: „Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!“ Wieviel andere Versuche und wie viele gescheiterte Hoffnung hinter ihnen liegen, bleibt unerwähnt. Sie versuchen es, und Jesu Reaktion ist ungewöhnlich. Er berührt sie nicht, er spricht nicht weiter mit ihnen, er fragt nicht nach. Als ob auch Jesus zu den Aussätzigen auf Abstand bleibt und sich nicht in ihre Nähe begibt. Er sagt ihnen nicht einmal, dass er ihren Wunsch erfüllen will. Nur indirekt gibt er ihnen zu verstehen, dass sie geheilt sind. Wenn sie sich den Priestern zeigen sollen, dann bedeutet das nichts anderes, als dass die Priester ihre Heilung und neue Reinheit bestätigen sollen. Deswegen muss der Evangelist in seinem Bericht extra ergänzen, dass sie auf dem Weg gesund werden. Alle werden gesund.

## || Danken, Aufstehen und alles wird neu

Alle sind geheilt. Einer kehrt zurück. Ausgerechnet der kommt zurück, von dem es niemand erwartet hätte. Der Samaritaner ist der, der eigentlich gar nicht dazu gehört hat, der auch nicht zur richtigen Glaubensgemeinschaft gehört. Auch Jesus ist überrascht. In Jesu Worten klingt aber eher Enttäuschung mit. Zehn sind geheilt und nur einer dankt Gott. Jesus geht es nicht darum, dass er für sich Dank erwartet. Gott hat die Zehn geheilt. Jesus ist enttäuscht, dass

die neun anderen Geheilten den Dank bei Gott vergessen. Vermutlich hat sie die Rückkehr in das normale Leben alles vergessen lassen. Ihnen ist nur noch wichtig, dass sie ihr altes Leben wieder aufnehmen können. Sie haben nicht gesehen, dass Gott in Jesus wirkt. So haben sie weder Jesus noch Gott gedankt und dabei verpasst, mit ihrer Heilung ein neues Leben und eine neue Beziehung zu Gott zu beginnen. Der Samaritaner hat dagegen die Ursache für seine Heilung

erkannt. Er kehrt um und dankt Gott. Er fällt vor Jesus nieder. Darauf hat ein Mensch keinen Anspruch. Das steht nur Gott zu. Er lobt Gott. Der Samaritaner zeigt mit seinem ganzen Wesen, was er fühlt. Er erkennt Gott. Er ist geheilt und alles ist neu. Jesu aufmunternde Worte

zu ihm sind daher absichtsvoll. Der Samaritaner, der als nicht rechtgläubig gilt, hat Gott gedankt. Er ist nicht nur Jesus und Gott begegnet, sondern er hat den Glauben gefunden, der rettet und alles neu macht.



## Ein Impuls zum Weiterdenken

Die Zehn waren in Quarantäne und konnten sich endlich wieder frei bewegen. Sie konnten wieder ein normales Leben führen. Dieses neue Leben war nicht ihr altes Leben. Sie haben die Erfahrung der Quarantäne mitgenommen. Aber neun von ihnen haben wohl wenig daraus gelernt. Der Samaritaner hat erkannt, wie groß das Glück ist, zurückkehren zu dürfen, in vertrauter Gemeinschaft und in einer neuen Normalität zu leben. Er hat erkannt, dass er dies Jesus verdankt. Er dankt und lobt Gott. Seine Rückkehr in die neue Normalität wurde für ihn zum Neubeginn im Glauben und in seiner Beziehung zu Gott.



## Jesus begegnen

Ich erinnere mich an die Ausgangs- und Kontaktbeschränkung durch Corona. Ich erinnere mich an die Sorge um meine Liebsten und um mich selbst. Ich erinnere mich an die Sonntage ohne Kirchgang, ohne gemeinsames Singen. Ich erinnere mich an die Fragen, die ich Gott gestellt habe. Ich schaue auf die neue Normalität. Ich bin dankbar und ich bleibe in Sorge. Ich glaube.

## Gebet

Jesus Christus, du kommst zu uns.  
Du machst alles neu.  
Du hörst denen zu, die nicht mehr dazu gehören.  
Hör uns und unsere Fragen.  
Du heilst und zeigst den Weg zu einer neuen Gemeinschaft.  
Heile auch uns und die Gesellschaft, in der wir leben.  
Dir vertrauen wir uns an,  
heute und alle Tage.  
Amen.

<b>Lieder</b>	<b>EG</b>	<b>GL</b>	<b>HuT</b>
Laudate omnes gentes	181.6	386	
Herr, öffne mir die Herzenstür	197		
Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen	272	400	
Nun lasst uns Gott dem Herren	320		
Danke für diesen guten Morgen	334	796	
Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn	337	408	



## **BIBELWOCHE AUF ABSTAND**

### **Kleingruppen per Videokonferenz**

#### **Voraussetzungen**

Die Gemeinde hat einen Videokonferenzraum (Zoom o.ä.) eingerichtet und nutzt beim Videokonferenzprogramm die Möglichkeit, die Teilnehmenden in Kleingruppen aufzuteilen.

Alle Interessierten melden sich bei der Leitung. Sie bekommen an drei Tagen jeweils einen Brief bzw. eine E-Mail mit einem Impuls für den Tag.

Die Leitung beginnt mit einem Gebet und liest Lukas 17,11–19 vor.

Die Teilnehmenden werden gebeten, drei für sie entscheidende Worte oder Wendungen des Bibeltextes deutlich auf ein Blatt aufzuschreiben.

Die Leitung teilt nach dem Zufallsprinzip Zweiergruppen ein. Diese beschließen für sich, wer damit beginnt, seine drei Worte und Wendungen vorzustellen. Der/die erste nennt zunächst nur sein/ihr erstes Wort und der/die andere reagiert darauf, erzählt Assoziationen dazu. Dann das zweite und schließlich das dritte Wort.

Die Leitung gibt nach ca. sieben Minuten das Signal zum Wechsel, die Rollen werden getauscht.

Nach weiteren sieben Minuten werden neue Zweiergruppen gebildet und nach einer Viertelsunde noch einmal eine neue Zweiergruppen. Am Ende hat jede\*r mit drei anderen über den Text gesprochen und Gedanken dazu ausgetauscht.

Zum Abschluss lädt die Leitung ein, einen Satz, der im Laufe der Gespräche besonders eindrücklich war oder einen Gedanken, der durch das Gespräch wichtig wurde, allen zu sagen. Bei Bedarf fasst die Leitung die Fülle der Gedanken zusammen.

Gebet und Segen beschließen die Videokonferenz.

# Bitten und Beharren

## Lukas 18,1–8

### Die Witwe und der Richter

<sup>1</sup>Jesus wollte seinen Jüngern zeigen, dass sie unablässig beten sollten, ohne sich entmutigen zu lassen. Deshalb erzählte er ihnen folgendes Gleichnis: <sup>2</sup>»In einer Stadt lebte ein Richter, der nicht nach Gott fragte und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. <sup>3</sup>In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe. Sie kam immer wieder zu dem Richter und bat ihn: »Verhilf mir in der Auseinandersetzung mit meinem Gegner zu meinem Recht!« <sup>4</sup>Lange Zeit wollte der Richter nicht darauf eingehen, doch dann sagte er sich: »Ich fürchte Gott zwar nicht, und was die Menschen denken, ist mir gleichgültig; <sup>5</sup>aber diese Witwe wird mir so lästig, dass ich ihr zu ihrem Recht verhelfen will. Sonst bringt sie mich mit ihrem ständigen Kommen noch zur Verzweiflung.« <sup>6</sup>Der Herr fuhr fort: »Habt ihr darauf geachtet, was dieser Richter sagt, dem es überhaupt nicht um Gerechtigkeit geht? <sup>7</sup>Sollte da Gott nicht erst recht dafür sorgen, dass seine Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, zu ihrem Recht kommen? Und wird er sie etwa warten lassen? <sup>8</sup>Ich sage euch: Er wird dafür sorgen, dass sie schnell zu ihrem Recht kommen. Aber wird der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde solch einen Glauben finden?«

## Jesus, ein Richter und eine Witwe

### Eine Geschichte, die Jesus erzählt

Jesus begegnet auf dem Weg nach Jerusalem den Ausgegrenzten, die nur noch wenig Hoffnung haben (siehe Text 5, Lukas 17,11–19). Er kehrt bei Freundinnen und Freunden ein, die ihn unterstützen. Er trifft Kranke, die sich nach Heilung sehnen. Überall trifft er auf dem Weg Menschen, die unter Ablehnung, Unrecht, Unterdrückung und feindlichen Mächtigen leiden. Sie alle sprechen mit Jesus. Pharisäer diskutieren mit ihm. Seine Jüngerinnen und Jünger befragen ihn. Sie sehnen sich nach Gerechtigkeit und danach, dass die unsicheren Verhältnisse endlich beendet werden. Sie warten auf den Menschensohn, von dem sie ein neues Leben erhoffen. Sie fragen Jesus: „Wann kommt das Reich Gottes?“ (Lukas 17,20) und er antwortet ihnen. Seine Antwort ist erschreckend. Sie leben inmitten von Unsicherheit und Sorge – wie groß ist da die Hoffnung auf Trost! Eine klarere Antwort hätte ihnen geholfen, aber Jesus ermutigt sie nur darin, zu glauben. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Er verspricht ihnen, dass ihr Glaube sie retten wird. Denn ihr Glauben rettet sie schon jetzt – das ist Jesu Zusage mitten in dieser Welt voller Gewalt, Verfolgung, Streit und Ungerechtigkeit. Die einschüchternden Bilder (Lukas 17, 22–27) sind also als Ermutigung zum Glauben gemeint. Wer glaubt, wird auch in den bedrängenden Zeiten voller Unsicherheit und Angst bewahrt bleiben. Um den Jüngerinnen und Jüngern Mut in Zeiten der Verzweiflung zu machen, erzählt er die Geschichte von der Witwe und dem ungerechten Richter.

Es ist eine Geschichte, die unwahrscheinlich klingt, auch wenn die Personen in der Geschichte vertraut daherkommen: ein Richter und eine Witwe. Der Richter sieht sich niemandem verpflichtet, weder dem Recht noch Gott. Korrupte Richter gab und gibt es zu allen Zeiten. Die Witwe muss ihr Recht einklagen. Witwen wurden und werden zu allen Zeiten um ihr Recht gebracht. Sie genießen kaum rechtlichen und sozialen Schutz. Ihre Wehrlosigkeit lädt geradezu dazu ein, ihre Situation auszunutzen und sie zu betrügen. Die Personen und ihre Probleme sind alltäglich. Aber was Jesus über das Zusammentreffen der beiden erzählt, ist nicht normal. Nicht die Witwe lässt sich vom Richter und seiner Macht einschüchtern, sondern der Richter ist durch die Beharrlichkeit der Witwe eingeschüchtert. Er gibt ihr, was sie fordert. Aber er gibt es ihr nicht, weil er sie im Recht sieht, sondern weil er seine Ruhe haben will. Er hat Angst vor der Witwe. Das Verhalten des Richters ist so ungewöhnlich wie die Beharrlichkeit der Witwe, und damit will Jesus den Seinen Mut machen.

## Was Jesus über den Glauben und den Mut in unsicheren Zeiten erzählt

Bei den Geschichten, die Jesus erzählt, müssen die Hörer und die Leserinnen zuerst selbst überlegen, wer mit den einzelnen Figuren gemeint ist. Bei der Geschichte vom Richter und der Witwe könnte die Einleitung, die der Evangelist überliefert (Lukas 18,1), in die Irre führen. Weil vom Beten die Rede ist, könnte man meinen, dass der Richter mit Gott gleichzusetzen sei. Die abschließende Frage, die Jesu am Ende stellt, fragt jedoch nicht nach dem Gebet. Sie lautet: „Aber wird der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde solch einen Glauben finden?“ Der Richter steht zwar im Vordergrund. Wir hören, was er denkt und was ihn bewegt. Trotzdem geht es nicht um ihn, sondern um die Haltung der Witwe. Ihr Verhalten ist das Entscheidende an der Geschichte. Die Witwe zeigt, welche Qualität der Glaube in diesen unsicheren Zeiten haben muss. Er darf sich nicht durch Widerstände abschrecken lassen. Er darf nicht aufgeben, obwohl die Vernunft dazu raten würde. Menschen, die es gut meinen, würden der Witwe raten, realistisch zu bleiben und aufzugeben. Gegen einen korrupten Richter kann man nichts ausrichten. Es ist sinnlos, darauf zu hoffen Recht zu bekommen, obwohl alles dagegenspricht. Die Witwe lässt sich nicht entmutigen. Sie bleibt bei ihrer Überzeugung, im Recht zu sein und gibt ihren Anspruch nicht auf. Sie ignoriert die Angst vor der Gewalt, die sie haben müsste, denn in unsicheren Zeiten ist es eine Provokation, sein Recht einzufordern. Sie hält daran fest, obwohl es sinnlos zu sein scheint und

obwohl es unvernünftig ist und gefährlich. Die Witwe zeigt keine Angst, aber der Richter fürchtet sich vor ihr. Auf solchen Glauben setzt Jesus. Solcher Glaube ist beharrlich und beeindruckt sogar die, die keinen Glauben haben.

Die Geschichte hat ein gutes Ende für die Witwe. Trotzdem ist der Schluss ungewöhnlich. Am Ende seiner Erzählung erklärt Jesus nicht die Bedeutung. Er deutet vor seinen Jüngerinnen und Jüngern nur an, was sie aus dem Sieg der Witwe lernen können. Mit seiner Frage lenkt er den Blick der Leserinnen und Leser auf ihre eigenen Möglichkeiten. Jesus verspricht in den Zeiten von Unsicherheit kein „Alles wird gut“. Dieses Versprechen hilft niemandem, erst recht nicht, wenn die Verzweiflung und die Wut über die Ungerechtigkeit und das Elend unerträglich sind. Wenn Verzweiflung und Wut das Leben zu vergiften drohen, dann hilft es eher, am Glauben festzuhalten und sich nicht von der Verzweiflung regieren zu lassen. Die Witwe ist ein Beispiel dafür, in bedrängter Situation nicht mit Furcht und Angst weiter zu leben. Der Glaube ist, von außen betrachtet, unvernünftig und erhofft, was nicht realistisch zu sein scheint. Der Glaube hilft dem Mut der Verzweiflung. Mit solchem Glauben jagt die Witwe dem Richter Furcht ein und mit solchem Glauben beherrscht sie selbst ihre Furcht vor dem Richter. In einer Zeit voller Angst und Unsicherheit macht der Glaube stark. Dafür steht die Witwe, und solchen Glauben sucht Jesus bei denen, die zu ihm gehören.



## Ein Impuls zum Weiterdenken

Witwen haben keinen Schutz. Sie sind darauf angewiesen, dass jemand anderes ihr Recht schützt. Jesus wählt die schutzlose Witwe, um an ihrem Beispiel zu zeigen, wie es möglich ist, in der größten Unsicherheit standzuhalten und nicht schweigend unterzugehen. Sie ist beharrlich. Sie weicht nicht vor denen zurück, die Angst verbreiten. Sie hat keine Angst und selbst die weichen zurück, die sonst die Angst der anderen für ihre Ziele nutzen.



## Jesus begegnen

Ich schaue auf meine Ängste und auf meine Schutzlosigkeit. Ich frage mich, ob ich so beharrlich wie die Witwe sein kann. Ich frage Jesus, wie ich so beharrlich wie die Witwe werden kann.

## Gebet

Jesus Christus, du kommst zu uns.  
Du machst alles neu.  
Du bist an der Seite der Schutzlosen.  
Steh denen bei, die um ihr Recht kämpfen.  
Du willst, dass wir in Sorgen standhalten.  
Schenke uns den Glauben, der in Ängsten stark macht.  
Dir vertrauen wir uns an,  
heute und alle Tage.  
Amen.

Lieder	EG	GL	HuT
Ist Gott für mich, so trete	351		
Befehl du deine Wege	361	418	
Hilf, Herr meines Lebens	419	440	
Komm in unsre stolze Welt	428		
Gib Frieden, Herr, gib Frieden	430		
Lass uns in deinem Namen, Herr	♦ 634	446	331

♦ Anhang Bayern/Thüringen



## Kettentelefongespräch

### Voraussetzungen

Die Teilnehmenden haben einen Telefonanschluss.

Die Methode ist günstig bei einer Gruppe bis zu vier Teilnehmenden. Sind es mehr, dann sollten zwei oder mehr Gruppen parallel laufen.

Die Teilnehmenden haben zuvor den Bibeltext mit den Hinweisen für das Telefongespräch erhalten. Darin werden sie aufgefordert, den Text vor der Telefonaktion für sich zu lesen und sich am Rand Notizen zu machen:

- ▶ ein Fragezeichen, wo etwas unklar ist
- ▶ einen Pfeil, wo der Text an eine eigene Erfahrung bzw. ein eigenes Erlebnis erinnert
- ▶ ein Ausrufezeichen, wo etwas klar geworden ist
- ▶ einen dicken Punkt, wo man Widerspruch verspürt

Die Teilnehmenden verabreden sich für ein Ketten-Telefongespräch. Darin tauschen sie sich nacheinander über ihre Fragezeichen, Pfeile, Ausrufezeichen, Punkte aus. Und zwar so: Eine erste teilnehmende Person ruft eine weitere an und tauscht sich mit dieser aus (ca. 15 Minuten). Anschließend ruft die angerufene Person die nächste an usw. Am Ende wird diejenige Person angerufen, mit der die Telefonkette angefangen hat.

Es bietet sich an, über das Ergebnis einen Artikel für den Gemeindebrief zu schreiben.

# Kommen und Gehen

## Lukas 24, 13–35

### Die Emmausjünger

<sup>13</sup>Am selben Tag gingen zwei von den Jüngern nach Emmaus, einem Dorf, das zwei Stunden von Jerusalem entfernt liegt. <sup>14</sup>Unterwegs sprachen sie miteinander über alles, was in den zurückliegenden Tagen geschehen war; <sup>15</sup>und während sie so miteinander redeten und sich Gedanken machten, trat Jesus selbst zu ihnen und schloss sich ihnen an. <sup>16</sup>Doch es war, als würden ihnen die Augen zugehalten: Sie erkannten ihn nicht.

<sup>17</sup> »Worüber redet ihr denn miteinander auf eurem Weg?«, fragte er sie. Da blieben sie traurig stehen, <sup>18</sup>und einer von ihnen – er hieß Kleopas – meinte: »Bist du der Einzige, der sich zur Zeit in Jerusalem aufhält und nichts von dem weiß, was dort in diesen Tagen geschehen ist?« – <sup>19</sup>»Was ist denn geschehen?«, fragte Jesus. Sie erwiderten: »Es geht um Jesus von Nazaret, der sich durch sein Wirken und sein Wort vor Gott und vor dem ganzen Volk als mächtiger Prophet erwiesen hatte. <sup>20</sup>Ihn haben unsere führenden Priester und die anderen führenden Männer zum Tod verurteilen und kreuzigen lassen. <sup>21</sup>Und wir hatten gehofft, er sei es, der Israel erlösen werde! Heute ist außerdem schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist. <sup>22</sup>Doch nicht genug damit: Einige Frauen aus unserem Kreis haben uns auch noch in Aufregung versetzt. Sie

waren heute früh am Grab <sup>23</sup>und fanden seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, Engel seien ihnen erschienen und hätten ihnen gesagt, dass er lebt. <sup>24</sup>Daraufhin gingen einige von uns zum Grab und fanden alles so, wie es die Frauen berichtet hatten. Aber ihn selbst sahen sie nicht.«

<sup>25</sup>Da sagte Jesus zu ihnen: »Ihr unverständigen Leute! Wie schwer fällt es euch, all das zu glauben, was die Propheten gesagt haben! <sup>26</sup>Musste denn der Messias nicht das alles erliden, um zu seiner Herrlichkeit zu gelangen?« <sup>27</sup>Dann ging er mit ihnen die ganze Schrift durch und erklärte ihnen alles, was sich auf ihn bezog – zuerst bei Mose und dann bei sämtlichen Propheten. <sup>28</sup>So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wollte er weitergehen. <sup>29</sup>Aber die beiden Jünger hielten ihn zurück. »Bleib doch bei uns!«, baten sie. »Es ist schon fast Abend, der Tag geht zu Ende.« Da begleitete er sie hinein und blieb bei ihnen. <sup>30</sup>Als er dann mit ihnen am Tisch saß, nahm er das Brot, dankte Gott dafür, brach es in Stücke und gab es ihnen. <sup>31</sup>Da wurden ihnen die Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Doch im selben Augenblick verschwand er; sie sahen ihn nicht mehr. <sup>32</sup>»War uns nicht zumute, als würde ein Feuer in unserem Herzen brennen, während er unterwegs

mit uns sprach und uns das Verständnis für die Schrift öffnete?«, sagten sie zueinander. <sup>33</sup>Unverzüglich brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück. Dort fanden sie alle versammelt, die Elf und die, die sich zu ihnen hielten. <sup>34</sup>Man

empfang sie mit den Worten: »Der Herr ist tatsächlich auferstanden! Er ist Simon erschienen!« <sup>35</sup>Da berichteten die beiden, was sie unterwegs erlebt und wie sie den Herrn erkannt hatten, als er das Brot in Stücke brach.

## Jesus, Kleopas und der andere Jünger

### Was geschah auf dem Weg nach Emmaus?

Auf dem Weg nach Emmaus begegnet der Auferstandene seinen trauernden Jüngern. Er trifft seine von ihm enttäuschten Freunde. Er geht mit denen mit, die einfach nur aus ihrem alten Leben weg wollen, weil sich der Glaube als Illusion herausgestellt hat. Der Auferstandene schließt sich auf dem Weg nach Emmaus denen an, die einmal eine Hoffnung hatten und nun ohne Hoffnung weiterziehen wollen.

Karfreitag war der Tiefpunkt. Jesus stirbt und mit ihm das Versprechen, dass die Hochmütigen in ihre Schranken gewiesen werden. Jesus ist tot und die Mächtigen herrschen weiter. Sie beugen unbeeindruckt das Recht. Die Gewissheit, dass Gott eingreift und sein Volk erlöst, ist der Verzweiflung über das immer gleiche Unrecht und die immer gleiche Gewalt gewichen. Alles Glück, zu Jesus zu gehören und aller Mut sind seit Karfreitag dahin. Gott schweigt. Wozu sollen Kleopas und der andere Jünger am Ort der Enttäuschung und Trauer bleiben? Den Worten vom leeren Grab Jesu und der Botschaft der Engel trauen sie nicht. Sie haben gehört, was die Frauen sagten. Auch wenn bei Jesus die Frauen gleichberechtigt waren, hat sich durch seinen Tod das mit

den Frauen wohl als Irrtum herausgestellt. Die Ohren geben lieber nichts darauf, was Frauen sagen. Obwohl die Osterbotschaft in der Welt ist und sie längst schon zu ihnen getragen wurde, verlassen Kleopas und der andere Jünger Jerusalem. Die Nachricht von der Auferstehung hat sie nicht erreicht. Sie müssen erst aufbrechen und auf dem Weg lernen, was der Glaube an Jesus Christus, den Auferstandenen, bedeutet.

Auf dem Weg erkennen die Jünger den Auferstandenen nicht. Jesus begegnet ihnen und sie wissen es nicht. Jesus schließt sich ihnen an und sie haben keine Ahnung. Sie fühlen und spüren, wie Jesus mit ihnen auf dem Weg ist. Aber sie müssen erst wissen, was sie fühlen, bevor sie es bemerken. Der Auferstandene braucht den ganzen Weg nach Emmaus, damit diejenigen, die ihren Ohren nicht trauen, mit den Augen erkennen, was geschehen ist. So beginnt er mit der Frage „Was ist geschehen?“, damit die Jünger vom Nichthören und Nichtwissen zum Verstehen und zum Glauben kommen. Der Auferstandene ist ganz Pädagoge und Seelsorger zugleich. Er fragt nach und greift auf, was die beiden ihm sagen. Er erklärt ihnen alles noch

einmal, was sie schon von Jesus gelernt hatten. Die Prophetenworte klingen durch seine Erklärung neu. Sie lernen das, was sie mit Jesus erlebt haben, als Teil der großen Geschichte Gottes mit seinem Volk zu verstehen. Die Propheten hatten es schon gesagt, aber Kleopas und der andere Jünger hatten ihre eigene Idee, wie Gott diese Welt rettet. Der Auferstandene erinnert sie an die Prophetenworte, die sie genau kennen. So lernen sie durch die Erklärung des Auferstandenen die Propheten zu ver-

stehen. Durch die Propheten begreifen sie Jesu Worte und seinen Tod. Jetzt erfahren sie, dass durch Karfreitag ihre Hoffnung nicht gescheitert ist. Die Propheten wussten, dass Jesus leiden musste. Die Hoffnung der Jünger auf Gottes Eingreifen hat sich nicht durch Jesu Tod am Kreuz erledigt, obwohl die Mächtigen noch weiter mit Gewalt herrschen. Die Nachricht der Frauen ist wahr, obwohl Kleopas und der andere Jünger es nicht wahrhaben wollen oder können.

## II **Gemeinsam am Tisch – und alles wird neu**

Auf dem Weg nach Emmaus schließt sich der Auferstandene seinen Jüngern an. Er geht mit ihnen mit, spricht mit ihnen, erklärt ihnen das biblische Wort, tröstet sie, rührt ihre Herzen an. Der Auferstandene ist bei ihnen und sie brauchen ein sichtbares Zeichen dafür, dass er bei ihnen ist. Die beiden Jünger wissen zwar weder, dass der Auferstandene an ihrer Seite ist, noch dass sie ein Zeichen seiner Gegenwart nötig haben. Dennoch verlangen sie es vom Auferstandenen. Sie bekommen von ihm ein Zeichen seiner Nähe, aber auch das wissen sie nicht. Erst als sie auf das Geschehen zurückblicken, können sie es feststellen. Jesus war die ganze Zeit an ihrer Seite. Sie mussten nichts Besonderes tun, damit er bei ihnen ist. Sie haben einfach mit ihm geredet. Sie haben eine einfache Bitte ausgesprochen. Sie taten das, was naheliegend ist. Sie handelten und sprachen, wie mitfühlende und freundliche Menschen handeln und sprechen. Sie haben den zum Essen eingeladen, mit dem sie auf dem Weg waren. So einfach war es für Kle-

opas und den anderen Jünger, ein sichtbares Zeichen des Auferstandenen zu bekommen. Sie teilten miteinander das Mahl und alles wurde für sie neu. Der Evangelist beschreibt diesen Moment, in dem alles neu wird, mit einem Satz: „Da wurden ihnen die Augen geöffnet, und sie erkannten ihn.“ Alles, was zuvor unklar war, wurde klar. Alles, was zuvor verworren war, wurde verständlich. Alles, was zuvor sinnlos schien, bekam Sinn. Aus der Verzweiflung über den Karfreitag wurde die Gewissheit, dass Gott eingreift. Ihr Herz wusste schon längst Bescheid. Aber erst als ihre Augen die vertraute Geste Jesu sahen, erkannte ihr Verstand, was sie längst wussten: Gott hält Wort. Jesus ist mit ihnen auf dem Weg, begleitet sie, fragt sie, lehrt sie, tröstet sie, bleibt bei ihnen und teilt mit ihnen das Brot. Nun gibt es keinen Grund mehr, aus Jerusalem zu fliehen und wegzulaufen. Der Glaube ist keine Illusion. Die Hoffnung hat nicht getrogen. Sie mussten aufbrechen und den Rückweg in ein neues Leben mit dem Auferstandenen antreten.



## Ein Impuls zum Weiterdenken

Es war ganz einfach für Kleopas und den anderen Jünger. Sie haben den Auferstandenen gebeten, bei ihnen zu bleiben. Sie haben einen Fremden eingeladen, der ihnen auf dem Weg vertraut wurde und der ihr Herz in Flammen gesetzt hat. So einfach wie für Kleopas und den anderen Jünger bleibt es. Für alle, die zu Jesus gehören, bleibt es leicht, den Auferstandenen einzuladen und ein sichtbares Zeichen seiner Gegenwart zu erbitten. Kleopas und der andere machen es vor: sie sind gemeinsam auf dem Weg, sie hören auf das biblische Wort, sie bitten den Auferstandenen zu bleiben und sie teilen das Mahl.



## Jesus begegnen

Ich gehe mit den Enttäuschten mit. Ich verstehe die Trauer der vom Tode Betroffenen. Ich leide mit denen, die vom Glauben enttäuscht sind. Ich gehe los und suche die anderen. Ich höre zu. Ich lese, was die Propheten gesagt haben. Ich sehe, wie das Brot geteilt wird und halte Jesus meine geöffneten Hände hin.

## Gebet

Jesus Christus, du kommst zu uns.  
Du machst alles neu.  
Du schließt dich uns an und bist mit uns auf dem Weg.  
Öffne uns die Augen für deine Gegenwart.  
Du sprichst mit uns und rührst unsere Herzen an.  
Teile mit uns Brot und Wein und bleibe bei uns.  
Dir vertrauen wir uns an,  
heute und alle Tage.  
Amen.

<b>Lieder</b>	<b>EG</b>	<b>GL</b>	<b>HuT</b>
Er ist erstanden, Halleluja	116		
Komm, sag es allen weiter	225	822	
Ach bleib mit deiner Gnade	347	436	
Aller Augen warten auf dich, Herre	461	717	
Herr, bleibe bei uns	483	89	
Komm, wir teilen das Brot am Tisch des Herrn	♦ 579		179*

♦ Anhang Bayern/Thüringen || \* englischer Text



## **BIBELWOCHE AUF ABSTAND**

### **Bibelgespräch unterwegs mit Mahlfeier**

#### **Voraussetzungen**

Ein Weg mit drei Stationen, der sich in Entfernung und Schwierigkeitsgrad an den Teilnehmenden orientiert. Für die letzte Station auf dem Weg ist eine Abendmahlsfeier vorgesehen. Die Feier muss entweder schon am Ort der Station vorbereitet sein oder das für die Feier Nötige (Brot, Wein, Kelche etc.) wird auf den Weg mitgenommen.

Die Gruppe verabredet sich an einem Ort. Zu Beginn spricht die Leitung ein Gebet und liest Lukas 24, 13–16. Die Gruppe bricht auf.

#### Erste Station:

Lukas 24,18–24 wird gelesen. Ein Gespräch über den Text schließt sich an. Impulse dazu: die Trauer der Jünger, die Verwirrung der Jünger, die verbliebene Hoffnung der Jünger, die Haltung der Jünger zu der Nachricht von den Frauen.

#### Zweite Station:

Lukas 24, 25–27 wird gelesen. Gemeinsames Überlegen, woran die Jünger Jesus schon auf dem Weg hätten erkennen können.

#### Dritte Station:

Lukas 24,28–32 wird gelesen. Mahlfeier. Vor der Rückkehr wird Lukas, 33–35 gelesen, ein Gebet und das Vaterunser gesprochen.

Am Ende des Weges spricht die Leitung den Dank für den Weg und einen Segen.

# Lied zur Bibelwoche

Text (nach Ps 103)  
und Melodie: Norbert Kissel  
(Kanon für 2 Gruppen)

## Refrain

① F Gm C<sup>7</sup>

Lo - be den Herrn, mei - ne See - le, und sei - nen hei - li - gen

B<sup>b</sup> F F Gm C<sup>7</sup>

Na - men. Was er dir Gu - tes ge - tan hat, See - le, ver - giß es nicht,

B<sup>b</sup> F ② F Gm C<sup>7</sup>

A - men. Lo - be, lo - be den Herrn, lo - be den Herrn, mei - ne

B<sup>b</sup> F F Gm C<sup>7</sup> B<sup>b</sup> F *Fine*

See - le. Lo - be, lo - be den Herrn, lo - be den Herrn, mei - ne See - le.

Am E<sup>4</sup> E E<sup>7</sup>

1. Der mei - ne Sün - den ver - ge - ben hat, der mich von Krank - heit ge -
2. Der mich im Lei - den ge - trö - stet hat, der mei - nen Mund wie - der
3. Der mich vom To - de er - ret - tet hat, der mich be - hü - tet bei
4. Der Erd und Him - mel zu - sam - men - hält, un - ter sein gött - li - ches

Am Dm G<sup>7</sup>

1. sund ge - macht,
2. fröh - lich macht, 1.-4. den will ich prei - sen mit
3. Tag und Nacht,
4. Ja - Wort stellt,

C F(maj<sup>7</sup>) B<sup>b</sup> Gm C<sup>4</sup> C<sup>7</sup>

Psal - men und Wei - sen, von Her - zen ihm e - wig - lich sin - gen:

*D. C. al Fine*

# Psalm zur Bibelwoche

## Lukas 1,46–55

### Der Lobgesang der Maria (Magnifikat)

Da sagte Maria:

„Von ganzem Herzen preise ich den Herrn  
und mein Geist jubelt vor Freude über Gott, meinen Retter.

Denn er hat mich, seine Dienerin, gnädig angesehen,  
eine geringe und unbedeutende Frau.

Ja, man wird mich glücklich preisen –  
jetzt und in allen kommenden Generationen.

Er, der Mächtige, hat Großes an mir getan.

Sein Name ist heilig,

und von Generation zu Generation gilt sein Erbarmen denen,  
die sich ihm unterstellen.

Mit starkem Arm hat er seine Macht bewiesen;

er hat die in alle Winde zerstreut, deren Gesinnung stolz und hochmütig ist.

Er hat die Mächtigen vom Thron gestürzt und die Geringen emporgehoben.

Den Hungrigen hat er ›die Hände‹ mit Gutem gefüllt,

und die Reichen hat er mit leeren Händen fortgeschickt.

Er hat sich seines Dieners, ›des Volkes‹ Israel, angenommen,

weil er sich an das erinnerte,

was er unseren Vorfahren zugesagt hatte: dass er nie aufhören werde,

Abraham und seinen Nachkommen Erbarmen zu erweisen.“

# Weiteres Material

## zur Ökumenischen Bibelwoche 2020/21

**Zu beziehen** bei Gemeindedienst der EKM  
[www.gemeindedienst-ekm.de](http://www.gemeindedienst-ekm.de) > onlineshop:

### **Plakat zur Bibelwoche**

DIN A3 bzw. DIN A4 mit Platz für individuellen Eindruck . . . . . € 0,25 | € 0,20\*

**Verteilkarte zur Bibelwoche** DIN A6, Rückseite bedruckbar . . . . . € 0,10\*

Prof. Dr. Christfried Böttrich / Kerstin Offermann

### **„In Bewegung, in Begegnung“**

Arbeitsbuch – Exegesen, Anregungen und Bibelarbeiten zum Deuteronomium  
Texte zur Bibel 36

kartoniert, s/w-Abbildungen, 16,5 x 23,5 cm. 168 Seiten . . . . . € 24,00  
ISBN 978-3-7615-6747-0

**Zu beziehen** bei Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH

<https://neukirchener-verlage.de>:

Wolfgang Baur

### **„In Bewegung, in Begegnung“**

Teilnehmerheft – Zugänge zum Lukasevangelium

geheftet, durchgehend farbig, 16,5 x 24 cm. 40 Seiten . . . . . € 2,30\*\*  
ISBN 978-3-7615-6748-7

Volker Lehnert

### **Unerwartet Gott begegnen**

Der Gemeinde zur Bibelwoche. Sieben Bibelarbeiten zu Lukas

geheftet, 14,8 x 21 cm, ca. 48 Seiten . . . . . € 3,50\*\*  
ISBN 978-3-7615-6750-0

### **Plakat zur Bibelwoche**

DIN A3, gefalzt auf DIN A4, mit Platz für individuellen Eindruck € 3,99  
ISBN 978-3-7615-6749-4

### **Flyer**

Alle Infos zum Bibelwochenmaterial der Ökumenischen Bibelwoche 2020/2021

\*Schutzgebühr || \*\*Mengenpreise



Das mitteldeutsche Gemeindeheft zur Ökumenischen Bibelwoche ist der praktische Begleiter für die Teilnehmenden. Es enthält die biblischen Textabschnitte für jede Einheit und bietet sehr gut verständliche Auslegungen dazu an. Hinzu kommen ins Nachdenken bzw. Gespräch führende Impulsfragen sowie Liedvorschläge und kurze Gebete. Situationsbedingt haben wir für jede Einheit einen Vorschlag für die Umsetzung des Bibelwochenthemas unter Verzicht auf persönliche Begegnungen aufgenommen. Als Gemeindeheft eignet sich diese Publikation insbesondere auch deshalb, weil alle biblischen Texte abgedruckt sind sowie Psalmgebet und Lied zur Bibelwoche zum gemeinsamen Beten und Singen einladen. Wegen des günstigen Preises kann es auch über den Rahmen der Bibelwoche hinaus gut als Verteilmaterial genutzt werden.

Herausgegeben vom Gemeindedienst der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste der Evangelischen Kirche in Deutschland



Redaktionelle Bearbeitung: Matthias Ansorg  
Innenlayout und Satz: Ronald Reinicke  
Umschlaglayout: Grafikbüro Sonnhüter  
Gesamtherstellung: fehl Druck GmbH Erfurt  
Auflage: 15.000

Bezug über Gemeindedienst der EKM  
Zinzendorfplatz 3 „Alte Apotheke“  
99192 Neudietendorf  
gemeindedienst@ekmd.de  
Tel: 036202 / 77 17 90  
Fax: 036202 / 77 17 98  
www.gemeindedienst-ekm.de



EVANGELISCHE KIRCHE  
IN MITTELDEUTSCHLAND